Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Schwerte, Mittwoch, 27. Februar 1901. **34. Jahrgang.**

No. 49.

Der Zollkrieg mit Rußland.

Die Handelspresse setzt ihre Bemühungen, die Erhöhung des Getreidezolls zu vereiteln, mit ungeschwächten Kräften fort. Da das Jammern über „Brotwucher" nicht mehr recht ziehen will, so hält man dem deutschen Michel — und Michel giebt es leider in deutschen Landen in großer Anzahl — ein Schreckgespenst vor: „Zollkrieg mit Rußland." Zollkrieg mit Rußland — da muß Einem ja ein Schreck in die Glieder fahren. Wer war auf so Entsetzliches gefaßt? Zollkrieg mit Rußland, so flüstert man in Berlin; Zollkrieg, so tönt's zurück aus der russischen „Handels- und Industriezeitung;" Zollkrieg, so sekundiert die edle „Tribuna" in Rom ihren berliner Freunden; Zollkrieg, das Wort macht die Runde durch die Zeitungen, einer raunt's dem andern ins Ohr, einer schreibt's vom andern ab, und schließlich braust es, wie der Choral bei Leuthen, durch das Land — und ein Zittern und Zagen überfällt alles Volk und in tausend Petitionen dringt's hinauf zu Reichstag und Regierung: „Alles, nur keinen Zollkrieg mit Rußland!"

Diese Bewegung erinnert uns lebhaft an ein kleines Erlebnis in dem Badeort Zoppot. Wir lernten dort einen Herrn kennen, der 40 Jahre seines Lebens Milch in den Kaffee that, aber dann den Kaffee schwarz trank, weil er in einer Zeitschrift gelesen hatte, daß sich im Milchkaffee — Milchsäure entwickele. Milchsäure — Gerechter Himmel! an welchem Abgrund bin ich gewandelt! Milchsäure im Kaffee, 40 Jahre lang — und ich lebe noch? Und der Gedanke an die Milchsäure machte ihn dermaßen schaudern, daß er nicht zu bewegen war, ferner Milch in den Kaffee zu thun.

Groß ist die Gewalt eines Schlagworts über die Menge, besonders wenn ein Körnchen Wahrheit darin enthalten ist. Und dies Körnchen ist, daß Rußland nicht grade erbaut ist, wenn wir einen Zoll auf sein Getreide legen. Alle übrigen Behauptungen müssen wir auf das entschiedenste zurückweisen.

Zuerst erscheint es uns wenig glaubwürdig, daß der russische Finanzminister den Artikel des genannten russischen Blattes inspiriert hat. Sätze wie: „Wenn Deutschland zugeben kann, daß es bei dem enormen Anwachsen seiner Industrie und dem aufs äußerste getriebenen Wettbewerb der Nationen vorteilhaft ist, dem Arbeiter so viel teureres Getreide, als von seinen Rivalen konsumiert wird, zu bieten, und wenn der Reichskanzler kein anderes Mittel zur Wahrung der produktiven Kräfte seines Landes kennt, als weitere Verteuerung des Getreides, so . . . wird der Reichskanzler niemand glauben machen, daß Rußland auf einen solchen Vertrag eingehen wird," diese Sätze haben wir zuvor wörtlich im „Berl. Tgbl." gelesen! Ein russischer Minister wird seinen deutschen Kollegen in dieser ungehörigen Weise auch nicht kritisieren; die Russen sind außerdem gar nicht so dumm, daß sie uns Deutsche warnen würden, wenn sie sähen, daß wir im Begriff sind, einen für unser Gedeihen verhängnisvollen Fehler zu begehen. Der Artikel, des russischen Blattes, der uns einen Zollkrieg androht, ist offenbar in Berlin fabriziert, und der russische Finanzminister hat natürlich keine Veranlassung, ihn zu desavouiren, da er im russischen Interesse — von Deutschen! — geschrieben ist *).

Aber der Artikel hat zum Teil seinen Zweck erreicht, nämlich Michel das Gruseln zu lehren. Denn sämtliche, der Landwirtschaft feindliche Blätter, darunter natürlich der „Dortmunder General-Anzeiger", haben ihn getreulich nachgedruckt, um der Regierung in ihrem Bestreben, der Landwirtschaft aufzuhelfen, ein Bein zu stellen. Das Schlagwort wirkt: „Zollkrieg mit Rußland" — das wirkt auf viele, wie das Wort „Milchsäure" auf den biederen Zoppoter.

Wir fragen nun: ist es denn schon erwiesen, daß es wirklich zu einem Zollkrieg mit Rußland kommen wird? Ein Zeitungsartikel, besonders in Rußland, ist doch nicht maßgebend. Der Knüppel liegt doch beim Hunde, d. h. Rußland ist doch für seine Getreideausfuhr viel zu sehr auf Deutschland angewiesen, als daß es die Pille nicht verschlucken müßte. Denn Deutschland ist nicht nur derjenige Abnehmer Rußlands, an dem Rußland mit den geringsten Frachtkosten, also am vorteilhaftesten verkauft. Deutschland ist auch der einzige ausländische Verbraucher russischen Roggens, und da klimatische und andere Verhältnisse die Russen zum Roggenbau zwingen, so befindet sich Rußland in einer Notlage, die es in einem früheren Zollkrieg mit Deutschland schon einmal gezwungen hat, klein beizugeben.

Wir fragen zweitens: ist denn ein Zollkrieg etwas so Schreckliches, daß man ihn unter allen Umständen vermeiden müßte? daß man lieber die gesamte Landwirtschaft zu Grunde gehen lassen müßte, als ihn zu führen? Ein Zollkrieg ist selbstredend nichts angenehmes. Aber Fürst Bismarck, als er die Schutzzollpolitik inaugurierte, hat sich den Teufel um Zollkriege gekümmert, die daraus entsprangen; er hat sie durchgefochten und die Folge war, als der Kampf beendet, das Aufblühen unserer Industrie. Und so wird auch ein etwaiger Zollkrieg, wenn er infolge der Erhöhung der Kornzölle wirklich ausbrechen sollte, vorübergehen, und der bleibende Gewinn wird sein eine Besserung der Lage der Landwirtschaft.

Aber gleichviel, welches die Folgen einer Erhöhung der Zölle sein werden: es bleibt uns gar keine andere Wahl, als diesen Schritt zu thun, und die Folgen auf uns zu nehmen. Die Landwirtschaft leidet — das ist ein hinreichender Grund, alles zu versuchen, ihr aufzuhelfen, wie es für Bismarck ein hinreichender Grund war, die deutsche Industrie durch Zölle zu schützen, als die Industrie notleidend war.

Es ist indessen gar nicht zu befürchten, daß ein Zollkrieg mit Rußland ausbrechen wird, wenn Deutschland, wie es beabsichtigt, die Kornzölle nur soweit erhöht, um den Getreidebau wieder lohnend zu machen und die Kornpreise wieder auf die Höhe zu bringen, die sie vor Einführung der Goldwährung hatten. Haben wir in den 70er Jahren, als die Preise befriedigende waren, mit Rußland in Frieden Handel getrieben, so ist nicht abzusehen, warum wir dies nicht weiter thun sollten, wenn die Getreidepreise wieder die damalige Höhe erreichen. Die Landwirte verlangen ja doch nichts unbilliges, sie wollen doch nur dem Zustande ein Ende machen, daß die ausländische Konkurrenz sie zu Zeiten zwingt, ihr Getreide unter dem Selbstkostenpreis zu verkaufen. Wenn die Erfüllung dieser ihrer gerechten Forderung zu einem Zollkrieg führt, nun, dann muß der Zollkrieg eben geführt werden, wie wir andere Kriege haben führen müssen. Und um so mehr, als schon jetzt Rußland nicht den geringsten Anstand genommen hat — es geschah vor einigen Monaten — die Zollsätze für eine lange Reihe von Einfuhrwaren, zum Schutze der eigenen Industrie, um 20 bis 30 (!) Prozent zu erhöhen. Rußland wird also keineswegs, wenn wir ihm zu liebe unsere Landwirtschaft zu grunde gehen lassen, uns zu liebe auf eine eigene Industrie verzichten, sondern wird jeden Industriezweig, der ausschlägt, sorgsam durch Umzäunung mit Zöllen schützen. Aber das sind so selbstverständliche Dinge, daß es traurig ist, durch den Unverstand unserer Blätter zu solchen Ausführungen gezwungen zu sein. Nur eins möchten wir noch bemerken. Unsere Großindustriellen, das wird jeder zugeben, sind Leute, die, wie Heine von Cotta gesagt hat, ihre Hand über der ganzen Erde haben. Wenn Männer von so weitem Blick und so großer Erfahrung die Erhöhung der Getreidezölle gutheißen, so ist es geradezu komisch, wenn ein Blatt wie der „Dortmunder General-Anzeiger" sie belehren will, daß diese Erhöhung ihren Ruin zur Folge habe. Die Zustimmung der Industriellen zu den Forderungen der Landwirte ist der sicherste Beweis, daß wir einen Zollkrieg mit Rußland nicht zu fürchten brauchen.

F. M.

*) **Wie verlautet, hat inzwischen der russische Finanzminister Witte erklärt, daß der Inhalt des Artikels sich mit seinen Anschauungen decke. Er nimmt eben seine Bundesgenossen, wo er sie findet.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Unser Kaiser wollte am Dienstag abend von Homburg nach Berlin zurückreisen, um seinen Hochzeitstag (heute, Mittwoch) mit seiner Gemahlin zu verleben. Im Laufe des Dienstag vormittag hatte Se. Majestät Schloß Friedrichshof besucht, wo seit Montag König Eduard von England weilt. Aus der Abreise des Kaisers erhellt, daß bei der Kaiserin Friedrich eine unmittelbare Katastrophe nicht bevorsteht. Dienstag mittag machte die hohe Frau eine Spazierfahrt im Park, wobei sie sich mit ihrem Bruder, der neben dem Fahrstuhl her ging, unterhielt. Der König beabsichtigt, bis Sonnabend in Cronberg zu verbleiben.

— Reichskanzler Graf Bülow schenkte als Taufpathe dem Schnelldampfer „Deutschland" der Hamburg—Amerika Linie eine kunstvoll ausgeführte, seidene Standerflagge. In dem Begleitschreiben heißt es: „Indem ich dieses Zeichen meines fortdauernden Interesses an dem schönen Fahrzeug an seine Bestimmung abgehen lasse, stelle ich mir gern vor, wie die Flagge mit dem teuren Namen der Heimat in frischem Seewind flattern wird, so oft das prächtige Schiff in einem fremden Hafen unsere Technik, unsere Reederei, unseren Handel, unsere deutsche Tüchtigkeit zu Ehren bringt."

— (Reichstag). Der Reichstag, der am Montag die Novelle zur Strandungsordnung an eine Kommission verwies, begann am Dienstag die Beratung deds Miliäretats. Abg. Gröber (Zentr.) kam zurück auf die Befragung von Reserveoffiziers-Aspiranten in Köln über ihre Stellung zum Duell und erörterte sodann die Erschießung des Hauptmanns Adams durch dedn Ober-

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber, ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!

K. Förster.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Brise günstig kommt, wollen wir gleich unter Segel gehen," antwortete Coxon. „Ich möchte nicht wieder so reinfallen wie voriges Jahr, beinah hier auf derselben Stelle. Erinnern Sie sich noch, Duckling, da kam auch so ein kleines Lüftchen; wir dachten, es würde keine zehn Minuten anhalten, thaten nichts, um es auszunützen, und dann saßen wir plötzlich mit konträrem Wind mehrere Tage hier fest. — Mr. Royle, was haben eigentlich die Leute? ich hörte sie vorhin bei der Arbeit ziemlich ungeniert räsonnieren."

„Sie sind mit den ihnen verabreichten Lebensmitteln unzufrieden, Sir," erwiderte ich; „der Koch gab mir soeben einen Zwieback, den ich versprach Ihnen zu zeigen."

Dabei nahm ich den Zwieback aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch. Der Kapitän zog seine buschigen Augenbrauen zusammen und starrte mich zornig an, ohne dem Gebäck auch nur einen Blick zu schenken.

„Hören Sie, Mr. Royle," sagte er mit funkelnden Augen und einem nichtswürdigen malitiösen Ton, „ich gestatte keinem Offizier, der unter mir segelt, ein Vertrauter der Mannschaft zu werden; verstehen Sie mich?"

Ich errötete vor Aerger, als ich erwiderte, daß ich durchaus kein Vertrauter der Mannschaft wäre, sondern nur die Klage des Kochs im Vorübergehen angehört und demselben versprochen hätte, die Sache zur Sprache zu bringen. Das sei alles.

„Das Brot ist doch sehr schön, was wollen Sie denn?" sagte der gegen den Kapitän stets willfährige Lotse.

„So essen Sie es!" brauste ich auf.

„Hölle und Verdammnis, essen Sie es selbst!" schrie Coxon mich an. „Sie müssen wohl an diese Art Zwieback gewöhnt sein, sonst würden Sie ihn nicht hierher gebracht haben."

Ich gab ihm keine Antwort, denn als ich einen Blick auf Duckling warf, erkannte ich sofort, daß dieser ganz in das Horn des Kapitäns blies, und die Aussichten für mich sehr schlimm werden konnten, wenn ich mich gleich zu Anfang der Reise in einen Streit einließ.

„Ich bitte sehr," fuhr der Kapitän aufgebracht fort, „daß Sie dem Schurken, der Ihnen den Zwieback gab, denselben wieder zurückbringen und ihm dabei sagen, daß, wenn den Leuten das Schiffsbrot nicht schmeckte, es ihnen frei stände, ihre Mahlzeit mit den Schweinen im Langboot einzunehmen, der Fleischer würde sie dann dort bedienen."

„Mr. Royle erzählte mir, sie fänden das Fleisch noch schlechter als das Brot," sprach Duckling. „Ich vermute, die Hunde, die am meisten schimpfen, sind Leute aus Arbeitshäusern, deren Mahlzeit zweimal am Tage aus gebranntem Haferbrei bestand, mit einer Messerspitze Schwefel darin, um ihn verdaulich zu machen."

Er brach über seine Worte in ein unmäßiges Lachen aus, in welches der Lotse sofort wiehernd einstimmte und, sich vor Vergnügen die Hände reibend, schwor, daß er lange keinen so guten Witz gehört hätte.

Ich beendigte rasch mein Abendbrot, um der Gesellschaft dieser beiden widerlichen Menschen und der üblen Laune Carons zu entfliehen. Uebrigens schien dieser sich jetzt seines Benehmens zu schämen, denn er blickte mit viel sanfterem Ausdruck zu mir hinüber und setzte die Unterhaltung mit dem Lotsen fort. Unterdessen kam er darauf zu sprechen, wie der Reeder von ihm erwarte, daß er Valparaiso in acht Wochen erreiche. Ich hatte auf der Zunge, zu bemerken, daß dies ein unsinniges Verlangen sei, da selbst im glücklichsten Falle zehn Wochen kaum genügten, ich war aber lieber still, stand auf und machte Coxon meine Verbeugung, die er etwas steif und befangen erwiderte. Ich holte nun meine Pfeife aus der Coje und ging auf Deck, um dort den schönen Sommerabend etwas zu genießen.

Es ist mir immer so vorgekommen, als wenn der Tabak am Lande nicht denselben Duft hätte, wie auf der See. Gleich die ersten Züge wirkten wie Oel auf meine Erregung. Ich ging nach dem Vorderdeck, um zu sehen, ob die Ankerlampe in Ordnung und der Auslug auf seinem Posten wäre. Hiebei bemerkte ich, daß die Leute im Kastel versammelt waren und leise mit einander sprachen. Als ich das Hüttendeck wieder erreichte, setzte ich mich auf das Geländer und lehnte mich an eine Pardune.

Die Sone war seit einiger Zeit ganz untergegangen, nur ein schwacher heller Streifen hob sich noch vom westlichen Himmel ab. Der Leuchtturm auf Süd-Foreland warf einen schönen hellen Schein. Die Laternen der Feuerschiffe glitzerten längs der Goodwin-Sandbänke und ihnen gegenüber funkelten die Lichter von Deal und ließen das umliegende Land nur um so dunkler erscheinen. Der Mond konnte erst nach neun Uhr aufgehen; vor der Hand leuchteten nur die Sterne, mit denen der Himmel übersät war und die sich im ruhigen Wasser wiederspiegelten. Mitunter

leutnant Rüger. Weshalb sei, nachdem Adams den Oberstabsarzt thätlich beleidigt, kein Ehrengericht in Thätigkeit getreten. Das Duell sei doch durch das Strafgesetzbuch unbedingt verboten. Kriegsminister v. Goßler erwidert, in Köln seien die Schuldigen bestraft worden. Ueber den Mörchinger Fall könne er sich noch nicht äußern, da derselbe noch nicht abgeschlossen sei. Das Duell sei in der Verordnung über das Ehrenratswesen durchaus in Erwägung genommen. Abg. Bebel (Soz.) führt aus, daß die kaiserliche Ordre von 1897 in striktem Gegensatz zum Gesetz stehe, welches das Duell verbiete. Redner kritisiert dann die vielen Begnadigungen. Abg. Oertel (kons.) wünschte größere Berücksichtigung der Produzenten bei den Ankäufen der Militärverwaltung. General v. Herringen erwiderte in entgegenkommendem Sinne. Nachdem noch die Abgg. v. Jazdzowski (Pole) und Bachem (Ztr.) gesprochen, vertagte sich das Haus auf Mittwoch: Fortsetzung.

— (Abgeordnetenhaus). In der Dienstagssitzung erfuhr der am Montag bei der fortgesetzten Beratung des Eisenbahnetats aufgestellte lange lokale Wunschzettel noch eine Bereicherung. Aber auch sonstige Wünsche, besonders solche nach Besserstellung verschiedener Beamtenklassen und dder Eisenbahnarbeiter, wurden in großer Zahl laut. Abg. Werner (Antis.) beantragte, die Vermehrung der Stationsvorsteher, dagegen Verminderung der Bureauassistenten. Von den Abgg. Schmidt (Ztr.) und Dr. Krieger (frs. Vp.) lag ein gemeinsamer Antrag auf Besserstellung der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren, sowie der Maschinen-Inspektoren vor. Beide Anträge gingen an die Budgetkommission, nachdem der erstere von dem Vertreter des Finanzministers heftig bekämpft worden war. Weiterberatung Mittwoch.

— Der Reichssoldat. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, sind beim ostasiatischen Expeditionskorps die Hoheitsabzeichen des Deutschen Reiches an die Stelle derer der Einzelstaaten getreten. Jetzt haben wir also die Reichsuniform, mit der Kaiserkrone auf den Knöpfen, mit dem Reichsadler auf dem Helm, und überall die schwarz-weiß-roten Farben, wo sonst schwarz-weiß, blau-weiß, grün-weiß freundlich erglänzte.

— Zur Beantwortung der Frage, ob der kleinere Grundbesitz Interesse an den Getreidepreisen habe, liefert die „Rhein. Volksstimme" einen sehr interessanten Beitrag. Ein süddeutscher Bauer schreibt ihr, daß seine Gemeinde, deren Gemarkung 500 Hektar besten Kulturbodens umfasse, in den drei letzten Jahrgängen durchschnittlich pro Jahr 11 000 Zentner Getreide im ungefähren Werte von 84 400 Mark verkauft habe. Die Gemeinde besteht aus 140 Besitzern, von denen 12 zwischen 10 und 25 Hektar, 25 zwischen 7 und 10 Hektar und die übrigen unter 7 Hektar, durchschnittlich 4 Hektar besitzen. Die Gemeinde besteht sonach ausschließlich aus kleineren und mittleren Bauern. Die Zahlenangaben über die erfolgten Verkäufe sind absolut richtig, da sie den Büchern des Gemeindewagemeisters entnommen sind.

Nord-Amerika.

= Die Filipinos haben aus Manila eine mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Petition an den amerikanischen Kongreß eingereicht, worin die Souveränetät der Vereinigten Staaten rückhaltlos anerkannt und um Einführung der Zivilverwaltung gebeten wird, womit der Friede wieder hergestellt sein würde. — Die Wiederwahl MacKinleys hat offenbar den Eingeborenen der Philippinen alle Hoffnung auf Selbständigkeit benommen. Einen tiefen Eindruck hat auch die Erklärung der amerikanischen Regierung gemacht, daß jeder, der sich bis zum März unterwerfe, völlig straffrei bleiben solle, dagegen jeder, der nach diesem Zeitpunkt noch renitent sei, Bestrafung zu erwarten habe und dauernd das Recht verliere, ein öffentliches Amt zu bekleiden. — Es bilden sich bereits große Gesellschaften, die Reichtümer der Inseln wirtschaftlich auszunützen.

England und Transvaal.

+ Die englischen Siegesfanfaren aus Südafrika waren allem Anschein nach wieder einmal verfrüht. Weder ist General Dewet so vollständig geschlagen worden, wie es die gestrigen englischen Meldungen darstellten, noch denkt General Botha an Uebergabe. Der Erstere befindet sich anscheinend sogar noch in der Kapkolonie, der Letztere hat sich durch die englischen Linien durchgeschlagen. Ein Londoner Telegramm lautet: Die Reuter-Nachrichten über Dewets und Steijns Flucht waren wieder einmal wie überhaupt die meisten Meldungen seit vier Wochen absichtlich irreleitend. Nach einer auch nicht übertrieben zuverlässigen Meldung der „Daily Mail" teilte Dewet seine Truppen, wie gewöhnlich, wenn er hart bedrängt ist, in zwei Teile, von denen einer sich westlich, der andere östlich wandte. Von diesen beiden Teilen wird einer von Oberst Plumer scharf verfolgt. De Wet ist daher bis jetzt nicht vernichtet. Für die strategischen Dispositionen ist es von Bedeutung, daß der Oranjefluß vom Regen angeschwollen ist. — Im Einzelnen liegen folgende Telegramme über die Bewegungen des Generals Dewet vor: Nach den letzten in London eingetroffenen Telegrammen war die Flucht Dewets keineswegs eine so überstürzte, wie Anfangs berichtet worden ist. Der Kriegskorrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß Dewet am Sonnabend seine Truppen in zwei Kolonnen teilte, von denen die eine nach Westen, die andere nach Osten zog. Oberst Plumer verfolgt sie mit 2000 Mann und einem Geschütz, aber man weiß nicht, welche Abteilung er verfolgt. Ein anderes Telegramm desselben Korrespondenten besagt, daß die Buren die Stadt Richmond angegriffen haben, wo ein heftiges Gefecht stattfand. Richmond liegt 50 Meilen von Kapstadt entfernt.

+ Die „Times" bringt folgendes Telegramm aus Kapstadt: Man berichtet hierher, Dewet befinde sich noch immer in der Kapkolonie, wo er den Umzingelungsversuchen der Engländer zu entgehen trachte. Nach den letzten Gefechten überschritt er die Eisenbahnlinie Kimberley-De Aar. Kommandant Hertzog, der über 1500 frische Pferde verfügt, die er in den westlichen Distrikten zusammengebracht hat, begiebt sich in westlicher Richtung nach der Gegend von Kalklulf. Die Engländer sind auf seiner Verfolgung begriffen. Ein Teil der in die Kolonie eingedrungenen Buren hat unter Befehl von Haasbroek den Oranjefluß im Norden überschritten. Der „Daily Telegraph" meldet am gestrigen Tage aus De Aar: Dewet befand sich heute dicht bei Petrusville. Die Truppen bilden von Oranje River Station bis Norvalsponit einen Kordon. Das „Reuter'sche Bureau" meldet schließlich aus De Aar: Dewet und Präsident Steijn haben gestern auf dem Rückzuge die Eisenbahn zwischen Krankuil und Oranje River Station überschritten. Das Wasser des Flusses ist gestern um fünf Fuß gestiegen; den eingegangenen Berichten zufolge geht noch heftiger Regen nieder, was, wie man glaubt, dem Feinde das Ueberschreiten des Flusses unmöglich macht. Der Feind wird dicht von Thorneycrofts berittener Infanterie, die gestern von hier mit der Eisenbahn abgegangen ist, verfolgt. Verschiedene andere Kolonnen sind auf dem Marsche gegen De Wet. — Es ist ja ziemlich schwer, sich aus all diesen widersprechenden und verschwommenen Meldungen ein klares Bild zu machen. Es geht so viel daraus hervor, daß Dewet noch keineswegs zum fluchtartigen Rückzug über den Oranjefluß genötigt worden, sondern noch Herr seiner Bewegungen ist.

+ Das angebliche Gesuch des Generals Botha um eine Unterredung mit Kitchener zum Zweck der allgemeinen Uebergabe, die Kitchener in demütigender Weise auf den 27. Februar, den Tag von Majuba Hill und den Jahrestag der Kapitulation Cronjes, anberaumt hatte, erweist sich als eine offenbare Kriegslist Bothas. Denn nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Pretoria ist Botha mit 2000 Mann dem ihn verfolgenden General French in der Richtung auf Komatipoort entkommen.

Wirren in China.

+ Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking, Conger, tritt auf seinen Wunsch einen sechzigtägigen Urlaub an. Der Kommissar Rockhill hat Vollmacht, die Verhandlungen während der Abwesenheit des Gesandten fortzusetzen.

+ In der Angelegenheit der „Hunnenbriefe" wird dem „Berl. Lok.-Anz." von seinem Spezial-Berichterstatter Dr. Wegener aus Zankru (China) geschrieben: „Ich lese soeben hier die Reichstagsverhandlungen von Mitte November über China und die verschiedenen Leitartikel über die sogenannten „Hunnenbriefe" und die dadurch hervorgebrachte Erregung in Deutschland. Es ist doch unglaublich, wie falsch die Dinge daheim aufgefaßt werden. Hier an Ort und Stelle ist die Empfindung allgemein, wie wenig der wirkliche Krieg den leidenschaftlichen vorhergegangenen Reden daheim entsprach, wie das Ganze eine Kette von oft direkt übertriebenen Rücksichtnahmen gewesen, so weit gehend, daß sie fast den Erfolg der Aktion in Frage stellen mußten. Gerade, da meine Briefe durchaus nicht apologetisch gemeint sind, sondern hier und da eher das Verfahren tadeln, werden sie beweiskräftig sein. Sie zeigen auch — ohne daß ich doch eine Ahnung von den Hunnenbriefen haben konnte — wie sich unsere Soldaten, weil eben in Wirklichkeit nichts so Romantisches, so garnichts ihren kriegerischen Erwartungen Entsprechendes sich ereignete, sich künstlich in Aufregungen hineinredeten, denen jede positive Grundlage fehlte. Wie sie sich abends an den Lagerfeuern graulich machten, wie aufgeregte Wachtposten aus jedem unerklärten Geräusch nicht existierende Gefahren heraushörten usw. Aus solchen Stimmungen und aus dem Bedürfnis, daheim zu renommieren, müssen jene Briefe entstanden sein. Ich begreife nur nicht, daß man den Ergüssen solcher Leute, die ja doch wie die Kinder sind, eine solche Ernsthaftigkeit beimessen kann."

+ Wie es scheint, und wie wir nicht anders erwarteten, hat der chinesische Hof die Hauptschuldigen, deren schwere Bestrafung er soeben den Mächten feierlich versprochen hatte, einfach entkommen lassen. — Dem „Standard" wird aus Schanghai vom 25. d. M. telegraphiert: Nach glaubwürdigen Meldungen aus Singanfu sind die Prinzen Tuan und Tschuan sowie der Herzog Lan und General Tungfuhsiang nach Ninghsia, etwa 300 Meilen nordwestlich von Singanfu und zehn Tagereisen von Lantschaufu, geflüchtet. Unter diesen Umständen dürfte die Frage der Schuldigen von neuem aufgerollt werden, und es erscheint wenig glaubwürdig, wenn dem „Temps" aus Schanghai telegraphiert wird, man glaube, daß Ende März mit der Zurückziehung der Expeditionstruppen begonnen werde.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 27. Februar.

** Ostergrüße mit der Feldpost nach China zu senden, bietet sich am kommenden Freitag, die letzte Gelegenheit. Diese Feldpost trifft in Schanghai am 3. April ein. Ostersonntag ist bekanntlich am 7. April.

** Eine wichtige Entscheidung fällte vor kurzem das Gewerbegericht zu Aachen. Ein Schreinermeister war von einer dortigen Fabrik mit einem Monatsgehalt von 150 Mk. als „Meister" in der Schreinerei engagiert worden. Infolge vielfacher Ueberarbeit der Gehilfen mußte auch der Meister „Ueberstunden" machen. Als derselbe nun vor einiger Zeit bei der Firma ausschied, rechnete er ca. 200 Ueberstunden zusammen und klagte diese mit je 60 Pfg. beim Gewerbegericht ein. Entgegen der ganz allgemein verbreiteten Annahme, daß den Fabrikmeistern, die in festem Gehalt stehen, Ueberstunden nicht zu bezahlen seien, sprach das Gericht dem Kläger den eingeklagten Betrag zu.

** Schwerte, 27. Febr. Am 3. März ds. Js. feiert unser Mitbürger Herr Heinrich von Lünen mit seiner Gattin Sophie geb. Körner das Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar!

** Schwerte, 27. Febr. Gestern früh explodierte in der hiesigen Eisenindustrie ein neu angelegter Martinofen. Zum Glück ist keiner der Angestellten dabei zu Schaden gekommen, da dieselben gerade Frühstückspause machten. Der Ofen kostete etwa 35 000 Mark.

** Hörde, 26. Febr. Der vielfach vorbestrafte Anstreicher Julius Feldheim aus Hörde entlieh am 26. Oktober vorigen Jahres bei dem Händler Jakob in Dortmund ein Fahrrad u. hinterlegte als Pfand den Betrag von 4 Mark. Er wollte das Rad nur 1—2 Stunden brauchen, brachte es aber überhaupt nicht mehr zurück. Da Feldheim seine polizeiliche Anmeldekarte zurückgelassen hatte, so hielt es nicht schwer, ihn zu ermitteln. Zunächst behauptete er, es sei überhaupt nicht wahr, daß er das Rad bei Jakob geliehen habe, es erfolgte aber seine Festnahme, da bezüglich der Thäterschaft kein Zweifel obwalten konnte. Im heutigen Termine behauptete der Angeschuldigte, das Rad sei ihm abhanden gekommen, als er es für enen Augenblick vor einer Wirtschaft stehen gelassen. Der Gerichtshof kam zu keinem Urteil, beschloß vielmehr, durch den Gefängnisarzt den Angeklagten auf seinen geistigen Zustand untersuchen zu lassen, da der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stöck, solches anregte. Der Angeklagte soll von Jugend auf Handlungen begangen haben, die auf eine gewisse Unzurechnungsfähigkeit schließen lassen.

Eingesandt.

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Es kann den Eltern gewisser, kaum der Schule entwachsener Knaben nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Kinder mit mehr Strenge zu behandeln, als es leider in gar vielen Fällen geschieht. So sah z. B. Einsender einen solchen Jungen im Zeitraum von einer halben Stunde vier Glas Bier verzehren, eine Zigarre rauchen und mit solchem Raffinement Karten spielen und seinen Partner betrügen, daß den Zuschauer ein Grauen befiel. Dieses Pflänzchen besucht noch die Kinderlehre! Da muß sich doch jeder vernünftige Mensch die Frage vorlegen: „Was soll aus solchen Jungen später werden?" Zu verwundern wäre es nicht, wenn solch Mustersöhnchen für die Eltern, welche jetzt die Rute sparen, später selbst eine Zuchtrute werden wird.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 25. Febr. (Bürgermeisterwahl.) In heutiger geheimer Stadtverordneten-Sitzung wurde zum ersten Bürgermeister Herr Stadtrat Kuno in Königsberg in Preußen gewählt, und zwar mit 23 Stimmen. Herr Bürgermeister Klüwer in Ruhrort erhielt 9 Stimmen, Herr Dr. Söndrop in Kiel 1 Stimme. Die Wahl nahm geraume Zeit in Anspruch. Herr Kuno gehört der freisinnigen Partei an, ist jedoch politisch nicht hervorgetreten.

---

fielen blau leuchtende Sternschnuppen vom Himmels-Gewölbe hernieder.

Ein kleines Lüftchen zog jetzt von Süden her, aber so schwach, daß niemand als ein Seemann, der sehnsüchtig auf eine Veränderung wartet, es bemerkt hätte. Die Umrisse der vor Anker liegenden Schiffe schimmerten durch das Düster, — Lichter bewegten sich auf ihnen; — und dort hörte man Gesang, untermischt mit den Klängen einer Harmonika oder Fidel, — zwischendurch das Poltern niederfahrender Raaen an Bord neu angekommener Schiffe, oder das taktmäßige Plätschern der Ruder vorbeifahrender Boote.

Kapitän, Lotse und Maat saßen noch ruhig in der Kajüte; ihre Stimmen drangen durch die offenen Oberlichter; es lag mir ganz fern zu lauschen, meine Aufmerksamkeit wurde aber doch erregt, als ich den Kapitän sagen hörte:

„Ich möchte wohl wissen, was der Reeder mir da für einen Burschen zum zweiten Maat gegeben hat, der Mensch scheint mir den feinen Herrn spielen zu wollen. — Was denken Sie denn über ihn, Duckling?"

„Sie haben ganz recht, mir macht er auch den Eindruck so einer feinen Pflanze, seinen Dienst scheint er aber zu verstehen," erwiederte der Maat. „Ich vermute, für mich ist sein Blut mit zu viel Syrup gemischt, um meinem Geschmack zuzusagen. Ihm fehlt noch etwas Neu-Orleans-Erziehung, wie mein alter Kapitän es nannte. — Wissen Sie, was das heißt, Sir?" wandte er sich hierbei, wie es mir schien, an den Lotsen. „Nun, das bedeutet: ein Messer in die Rippen, wenn er nicht aufgelegt ist, flink zu sein und einen Schlagring in Gestalt eines Spließeisens in die Gurgel, wenn einer es wagt, sich zu verantworten."

„Ho, ho," lachte der Lotse roh auf; „auf Ihre Gesundheit, Sir; leider fehlt es heutzutage an Männern Ihres Schlages."

Aus diesen Worten entnahm ich, daß der Lotse seinen Thee mit einem stärkeren Getränk vertauscht hatte. — Jetzt fing der Kapitän an zu sprechen, ich konnte aber seine Worte nicht mehr verstehen, obgleich ich mir nunmehr alle Mühe gab zu horchen.

Von seinem Wohlwollen hing ja meine ganze Zukunft ab, denn in seiner Macht lag es, mir zu schaden und vielleicht alle meine Aussichten zu ruinieren. Im Leben des Seefahrers hängt alles von Zeugnissen und Empfehlungen ab und heutzutage, wo bei uns in England die Nachfrage nach Offizieren der Handelsmarine ganz außer Verhältnis zu dem massenhaften Angebot steht, sind die Reeder meist geneigt, den Wünschen und Vorschlägen des Kapitäns Ohr zu leihen.

Weder der Kapitän noch der Maat erschienen wieder auf Deck. Der Schwache Süd-West-Wind erstarb und völlige Windstille trat ein. Die größeren Sterne leuchteten mit auffallendem Glanz, und ich hielt es für möglich, daß wir Ostwind bekommen könnten. Dieser Gedanke ließ mich länger auf Deck verweilen, als ursprünglich meine Absicht war. Ich dachte, es würde doch einen guten Eindruck machen, wenn ich der erste wäre, der dem Kapitän den günstigen Wind meldete. Es war möglich, daß der Mond den Wind mitbrachte, und da er 20 Minuten nach 9 Uhr aufgehen mußte, stopfte ich mir noch eine Pfeife und erwartete sein Kommen.

Als ich mir ein Zündhölzchen anstrich, kam der Steward, um mir zu sagen, daß die geistigen Getränke auf dem Tisch ständen.

„Hat der Kapitän Sie geschickt?" fragte ich.

„Nein, Sir," antwortete er, „ich dachte nur, ich wollte es Ihnen mitteilen, denn sie werden nach 9 Uhr abgeräumt, und ich habe Befehl, sie nicht wieder herauszugeben, wenn sie erst einmal für die Nacht weggestellt sind. — Das ist Regel beim Kapitän."

„Ich danke Ihnen," sagte ich. — Zu anderer Zeit würde ich gern hinunter gegangen sein, um mein Glas Grog zu trinken, aber heute hielt ich es für klüger, mich vom Kapitän fern zu halten, um erst den Zorn verrauchen zu lassen, den ich durch mein unglückliches Vorzeigen des Zwiebacks bei ihm erregt hatte.

Kurz nach 9 Uhr wurde eine Lampe in der Kajüte ausgelöscht, und als ich durch das Oberlicht blickte, bemerkte ich, daß die drei Männer den Tisch verlassen hatten. Ein Matrose schritt auf dem Vorderdeck auf und ab, ich konnte seine Gestalt gegen die Sterne erkennen, die hinter ihm am Horizont flackerten. Die übrige Mannschaft war jedenfalls schlafen gegangen, denn ich hörte keine Stimme mehr und tiefer Frieden hatte sich auf das Schiff herabgesenkt.

Endlich ging der Mond auf, aber er brachte auch nicht den leisesten Hauch mit sich. Die See glänzte in seinem Silberscheine und gespenstisch ragte das Spierenwerk, von seinem Glanz getroffen, hinaus in die Nacht.

Ich hätte noch die ganze Nacht warten können, ohne etwas zum melden zu finden und darum klopfte ich die Asche aus meiner Pfeife und begab mich ebenfalls zur Ruhe.

Kapitel 3: Unfreiwilliger Aufenthalt.

Ich hatte mir eine Hänge-Bettstelle in meiner Koje aufgeschlungen. Kein vernünftiger Mensch wird sich auf See zum Schlafen einer Pritsche bedienen, wenn er über eine Hängematte oder Hänge-Bettstelle verfügen kann; denn steht z. B. eine Pritsche quer zum Schiff und dieses holt über, während man schläft, so hat man beim Erwachen die Füße hoch oben in der Luft und jeden Tropfen Blut im Kopfe, falls man nicht, durch die Bewegung des Schiffes geweckt, sich mit dem Kopf an das Fußende bettet.

(Fortsetzung folgt.)

* Dortmund, 25. Febr. Heute nachmittag fand hier eine Ausschußsitzung des Vereins für die Schiffbarmachung der Lippe statt. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Provinziallandtag zu machen mit dem Ersuchen, sich bei der Staatsregierung und dem Landtage für die Kanalisation der Lippe von Lippstadt bis Wesel auf Staatskosten auszusprechen. — Ein schweres Unglück hat sich gestern abend auf der Straßenbahn jenseits der Dorstfelderbrücke ereignet. Ein von Dortmund kommender Straßenbahnwagen stieß nämlich mit einer aus der Richtung von Dorstfeld kommenden Taxameterdroschke zusammen und zwar so unglücklich, daß der Führer des Straßenbahnwagens schwer verletzt wurde. Die Deichsel der Droschke stieß ihn ins Gesicht, schlug ihm eine Anzahl Zähne aus und brachte ihm erhebliche Verwundungen bei. Den Unfall hat der Verunglückte selbst verschuldet, da er, ohne Laterne, auf dem Bahngleise fuhr.

* Iserlohn, 26 Febr. Eine Brausebadanlage soll in der neu zu erbauenden Ostschule geschaffen werden. Für das Iserlohner Schulwesen wird damit etwas vollständig Neues geschaffen, das aber in hygienischer Beziehung einen großen Fortschritt bedeutet und alle Anerkennung verdient. Es sollen 16 Badezellen eingerichtet werden, die bei viermaliger Benutzung pro Stunde ein Gesamtwasserquantum von 1280 Liter zu 30° C verbrauchen Die Anordnung soll so geschehen, daß das Wasser an einer Centralstelle tempe iert und auch die Benutzung der Brausen von dieser Stelle aus reguliert wird. Das ganze Schulgebäude soll durch eine Niederdruckdampfheizung erwärmt und auch die B ausebäder damit betrieben werden.

Unsere Flotte in China.

Anläßlich der Heimkehr der Panzerdivision hat man die Frage aufgeworfen: Was hat die Division der „Brandenburg"-Klasse in China geleistet? Angesichts der Thatsache, daß die Linienschiffe kein Seegefecht bestanden und keinen Sieg errungen haben, wird die Expedition vielfach als ein gänzlich verfehltes Unternehmen bezeichnet. Diese absprechende Beurteilung ist unzutreffend. Wiederholt haben heimgekehrte Ostasiaten versichert, daß die Linienschiffsklasse den Chinesen „gewaltig imponiert" habe. Unstreitig hat unsere stattliche Seemacht zur Steigerung des deutschen Prestige in China wesentlich beigetragen. Bis 1900 waren neben Japan nur Rußland und England in Ostasien durch Panzerschiffe vertreten. Plötzlich erschien das Deutsche Reich mit einem imposanten Panzerkreuzer, dem „Fürst Bismarck", und vier erstklassigen Linienschiffen auf dem Schauplatz und die Auffassung, daß unter den westeuropäischen Mächten neben Großbritannien nur Frankreich maritime Bedeutung besitze, wurde gründlich widerlegt. Das Deutsche Reich erwies sich den Chinesen als eine nicht zu unterschätzende Seemacht. Die Linienschiffsdivision hat aber auch faktisch zur Lösung der Chinawirren beigetragen. Sie hat namentlich dem Ausbruch von Feindseligkeiten in Südchina wirksam vorgebeugt. Die Besetzung der Yangtse- und der Sikiangmündung, die Kontreadmiral Geißler mit Geschick und Umsicht durchführte, war das beste Mittel zur Unterdrückung der chinesischen Piraterei und der geplanten Putsche der Yangtsefortsmannschaften. „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" u. „Wörth" lagen wochenlang vor Wusung, um die unruhigen Yangtsebesatzungen im Zaume zu halten. Von dort aus machten sie Kreuzfahrten nach Hongkong, um den Ueberwachungsdienst zu leiten. Das Flaggschiff mit Admiral Geißler und die „Wörth" besuchten Taku, wo sämtliche drei deutsche Admirale gleichzeitig ihre Flaggen zeigten. Beide Linienschiffe dampften auch nach den japanischen Gewässern. Zum erstenmale sahen die Japaner ein deutsches Linienschiff in ihren Häfen.

Bemerkenswert ist vor alledem eine Expedition der „Wörth" über Taku hinaus nach Schanhaikwan und Tschingwantau. Die dortigen Befestigungen befanden sich im November noch in chinesischen Händen. „Hansa" und „Hertha" hatten den Feind vertrieben, und die „Wörth" ging am folgenden Tage nach Tschingwantau, um ein Landungskorps in die Forts zu werfen. Die Chinesen machten sich davon, ohne Widerstand zu leisten. Der Begleitkreuzer „Hela" war dazu ausersehen, Li-Hung-Tschang im September von Wusung nach Taku zu begleiten. Ein Taifun, der dem chinesischen Diplomaten gewiß sehr willkommen war, zwang damals die Flottille zur Umkehr, und die Fahrt mußte verschoben werden. Die erste Expedition deutscher Linienschiffe nach außereuropäischen Gewässern hat eine Reihe wertvoller Lehren gegeben. Sie hat gezeigt, daß die Schiffe der Brandenburgklasse zwar zu längeren Fahrten nicht eben geeignet sind, da diese zu große Verzögerungen bedingen, aber sich sonst als gute Seeschiffe mit vorzüglichen Seeeigenschaften erwiesen haben.

Bunte Chronik.

Seit mehreren Jahren vergessen, verbannt, ist er zurückgekehrt und im Begriff, die alte Herrschaft wieder anzutreten. Der Klaquehut nämlich. Während er seit einigen Jahren in Paris, und nach Paris selbstverständlich auch anderswo, außer Mode geraten war, eroberte er sich Schritt für Schritt das Terrain der Salons und Ballsäle in Amerika, und das genügte, um ihn in den Augen der Pariser zu rehabilitieren. Heuer wagt man sich an der Seine wieder schüchtern mit Klapphüten hervor, und damit ist auch früher oder später seine „Restauration" in anderen Städten sicher.

*

Ein neuer Stern. Einer von der astronomischen Zentralstelle ausgegangenen Depesche zufolge ist in der Nacht vom 21. auf den 22. ds. Mts. von dem Privatmann Anderson in Edinburg im Sternbilde des Perseus ein neuer, dem bloßen Auge sichtbarer Stern entdeckt worden. Er steht nur wenige Grade nordöstlich von dem bekannten veränderlichen Stern Algol und leuchtet in bläulich-weißer Farbe. Die anscheinend so unbedeutende Entdeckung einer Vermehrung der großen Anzahl der Fixsterne um eine Einheit ist für die Astromie von der größten Bedeutung, seitdem es sich gezeigt hat, daß ein solches Auftauchen eines neuen Sterns am Fixsternhimmel uns von gewaltigen Umwälzungen Kunde giebt, die entweder das Aufleben oder den Untergang eines entfernten Himmelskörpers verkünden. Bemerkenswert ist noch der Umstand, daß von demselben Anderson am 23. Januar 1892 schon einmal ein hellerer Stern im Fuhrmann beobachtet wurde, der sich bald ebenfalls als neu herausstellte und noch im März desselben Jahres für das unbewaffnete Auge wieder verschwand.

*

Ein Seitenstück zum St. Gotthard-Tunnel. Der Bau des Simplon-Tunnels schreitet unter den günstigsten Bedingungen vorwärts, und aller Voraussicht nach wird dieses Riesenwerk in drei Jahren vollendet sein. In Verbindung mit diesem Tunnel steht der Jura-Durchstich. Hier aber ist über die zu wählende Linie noch keine Entscheidung getroffen.

In der Kölner Sittlichkeits-Angelegenheit sind bereits 14 Personen verhaftet worden. Die Verhaftung von sechs weiteren Personen steht bevor. Die Untersuchung ergab, daß einzelne Kinder bereits aus der Prostitution ein Gewerbe gemacht haben.

*

Eine Feuersbrunst zerstörte das Theater zu Cantania in Italien. Als die ersten Flammen emporzüngelten, weckten Alarmschüsse die Bewohner aus dem nächtlichen Schlaf, sämtliche Glocken der Stadt läuteten Sturm. Die benachbarten Häuser waren arg bedroht, ihre Ausgänge von den Flammen versperrt. Aus dem zweiten und dritten Stock warf man die Kinder, welche von den Untenstehenden aufgefangen wurden, hinab; viele Erwachsene sprangen unbekleidet aus den Fenstern, zwei brachen sich dabei das Genick und blieben tot liegen. Eine große Anzahl hat mehr oder minder schwere Knochenbrüche davongetragen. Die im Theatergebäude (das vollständig niederbrannte) untergebrachten Zirkuspferde sprengten mit ihren Hufen die Stallthüre und entkamen zum größten Teil ins Freie.

*

Im Hafen von Malaga wurde der Leichnam eines mit dem „Gneisenau" Untergegangenen angetrieben.

*

Wecker für Bergwerke. Ein neuer, außerordentlich zweckmäßiger und wirkungsvoller Wecker für Bergwerke, große Betriebe mit starkem Geräusch, Mühlen u. s. w., der durch seine Arbeit die Gefahren derartiger Betriebe für Arbeiter und Beamte stark vermindert, ist von Siemens und Halske nach dem Prinzip der Membranwecker konstruiert worden. Die Konstruktion macht infolge des absolut dichten Abschlusses jedes Eindringen von Staub, Feuchtigkeit und Gas unmöglich, so daß jede Störung ausgeschlossen ist. Der Wecker läutet sehr stark und verbraucht bei einer Leitungslänge von 1000 Meter nur wenig Kraft. Schlagende Wetter können dem Wecker nichts anhaben, denn einmal ist durch die Art der Schaltung die Funkenbildung auf das Mindestmaß beschränkt, alsdann wird die Sicherheit durch den gasdichten Abschluß der Kontakte noch bedeutend vermehrt. Auch unter Wasser gesetzt, leidet der Wecker nicht. Man sieht, die Elektrizität stellt damit wieder ein neues Mittel in den Dienst der Arbeit, das ihre Gefahren wirksam vermindert und gerade da, wo es am nötigsten thut, im Betriebe der Bergwerke.

*

Eine Zentral-Reinigungs-Gesellschaft, die die Dienstboten entbehrlich machen will, ist in Berlin begründet worden. Es heißt in einem an die berliner Haushaltungen gesandten Prospekt u. a.: „Wir stellen jederzeit, auf Tage oder Wochen, (doch nur immer auf ganze Tage), Waschfrauen für 2,50 Mk., Reinemachefrauen, Aushülfe-Dienstmädchen für 2 Mk. pro Tag (ohne Kost eine Mark mehr) den geehrten Hausfrauen in Berlin und Vororten ohne Extrakosten zur Verfügung. Fahrgeld wird durchschnittlich innerhalb der Stadt mit 20 Pfennig, außerhalb mit 40 Pfennig pro Tag berechnet, gleichviel, ob mehr oder weniger verbraucht worden ist. Unsere Arbeiterinnen legitimieren sich durch eine Arbeitskarte und sind angewiesen, durch Höflichkeit und Fleiß, indem sie keine Arbeit scheuen, das Vertrauen unserer werten Kundschaft zu erhalten. Wir garantieren für tadellose Leistung und nehmen, wenn mangelhaft, keine Bezahlung. Im eigenen Interesse der Herrschaften bitten wir, uns über die Leistungen unserer Arbeiterinnen stets Bericht zu erstatten, damit wir unserer Aufgabe, nur ausgesucht gute Kräfte zu senden, gerecht werden können."

*

Bei der Hochzeit des Herzogs von Westminster mit Miß Shelagh Cornwallis West war der Hochzeitskuchen einer der schönsten, die je von einem Konditor angefertigt wurden. Er hatte eine Höhe von nicht weniger als sieben Fuß ohne den Ständer und wog 200 engl. Pfund. Die ausgezeichnete und schwierige Zeichnung war wunderbar ausgeführt. Die Schlösser und Landhäuser der Familien des jungen Paares waren in weißen Zuckerfüllungen um den untersten Teil ausgeführt. Die Wappen waren im zweiten Teil angebracht. Ein sehr schöner, in Zucker gearbeiteter Tempel, der das Brautbouquet trug, überragte den Kuchen. Die seidenen Banner hatten schwere Fransen; die Helmzieher und Wappen beider Familien waren darauf angebracht.

*

In Sandorfalva (Ungarn) heiratete das Brüderpaar Emerich und Franz Tanko das Schwesterpaar Katicza und Marie Pakay. Bei der Ziviltrauung erhielt Emerich seine Katicza, Franz seine Marie. Hierauf begaben sie sich in das Gotteshaus, um die kirchliche Trauung vornehmen zu lassen. Durch ein noch unaufgeklärtes Versehen aber stellten die Beistände die Brautpaare derart auf, daß Emmerich der Marie, Franz der Katicza die Hand zum Bunde reichte, welcher vom Priester nach allen Satzungen der Kirche vollzogen und für einen ewigen erklärt worden war. Der Irrtum wurde sofort nach der Trauung bemerkt. Die braven Landleute ließen sich jedoch ihre gute Laune nicht verderben und setzten sie sich zum reichen Hochzeitsmahle. Nachdem dieses beendet war, erklärte jedoch der Papa den Schwiegersöhnen, daß sie die Entscheidung der Gerichte abwarten, die Töchter aber bis dahin im elterlichen Hause verbleiben müßten.

*

Ein bissiger Liebhaber stand kürzlich vor der Strafkammer zu Mannheim. Das Dienstmädchen Bertha Ramsauer hatte dem Schmied Theodor Wagner, mit dem sie etwa ein halbes Jahr ein Verhältnis hatte, den Laufpaß gegeben, weil Wagner sie wiederholt mißhandelte. Als nun Wagner dem hübschen Mädchen auf der Messe begegnete, erfaßte ihn die alte Leidenschaft, er verfolgte das Mädchen, und als sie ihm einen Kuß abschlug, biß er ihr die Nasenspitze ab. Das Mädchen ist trotz einer Operation für ihr ganzes Leben entstellt. Das Urteil lautet auf 2½ Jahr Gefängnis.

*

Der Historische Verein für Hessen hat an den Reichsmilitärfiskus und an den Reichstag die Bitte gerichtet, den Eisernen Thurm mit den Anbauten dem Mainzer Altertumsverein unentgeltlich als volles, unbeschränktes Eigentum zu überweisen. Der Turm hat hohen archäologischen Wert, seine romanische Thorfahrt auch Kunstwert. Er ist ein Erinnerungszeichen an die Hohenstaufenzeit und den Rheinischen Städtebund; auch saßen dort die 11 Schill'schen Offiziere im Jahre 1809 gefangen, bevor sie in Wesel erschossen wurden. Hoffentlich gelingt es, das Bauwerk, das als baufällig abgebrochen werden sollte, zu erhalten.

Humoristisches.

§ Immer derselbe. Standesbeamter: „In einer halben Stunde findet ihre Trauung statt!" Zahnarzt: „Aber bitte mit Narkose!"

§ Ein Professor der technischen Hochschule in Stuttgart war zu einer Studentenkneipe geladen. Er war bekannt als ein höchst jovialer Herr, machte gern einen Spaß und ließ auch gern einen solchen über sich ergehen. Gegen Mitternacht meinte nun einer der Studenten zu bemerken, daß der Gang des Herrn Professors etwas schwankendes an sich habe. Er wandte sich an ihm mit der Frage: „Sagen Sie einmal, Herr Professor, woher kommt es denn, daß die Getränke den älteren Herren in die Füße steigen, während sie uns jüngeren Menschenkindern in den Kopf steigen?" Lächelnd gab der Herr Professor zur Antwort: „Das ist sehr einfach zu lösen, die Getränke suchen eben bei jedem Menschen die schwache Seite auf."

§ Den höchsten Rekord im Titelwesen erreicht wohl die im Standesamtsregister der „Schwäbischen Tagwacht" aufgeführte „Gasglühlichtstrumpfstickereiinhaberstochter."

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 27. Febr. Aus Peking wird gemeldet: Zwei der schuldigen Würdenträger wurden gestern in Gegenwart der Vertreter der Mächte und einer Anzahl Truppen des deutschen, englischen französischen und japanischen Heeres enthauptet. Vor der Hinrichtung erklärten die Delinquenten, welche großen Mut an den Tag legten, sie wollten gern vom Erdboden verschwinden, wenn dadurch erreicht würde, daß die Verbündeten China verließen und der kaiserliche Hof nach Peking zurückkehren könne.

Hd. Cronberg, 27. Febr. Kaiser Wilhelm und König Edward statteten gestern morgen der Kaiserin Friedrich einen Besuch ab, worauf der Kaiser Cronberg verließ. Abends 7.40 traf der Monarch in Berlin ein. Heute abend findet eine größere Abendtafel statt, zu welcher 60 Einladungen ergangen sind. Morgen wird der Kaiser einem Kapitel des Ordens vom Weißen Hirsche beiwohnen und an dem darauffolgenden Diner beim Oberhofjägermeister Fürsten v. Pleß teilnehmen.

Hd Wien, 27. Febr. Die gestrige Obmänner-Konferenz, in der vorgeschlagen wurde, das Rekrutenkontingent an erster Stelle zu beraten, verlief ergebnislos, da die Tschechen erklärten, eine Zusage nicht machen zu können.

Hd. London, 27. Febr. Infolge der heftigen Regengüsse hat General French sich nicht verproviantieren können. Er setzte dennoch die Verfolgung fort und säuberte das Gebiet von Feinden, wobei er mehrere Buren zu Gefangenen machte und eine Menge Lebensmittel erbeutete. Die Zahl der Buren, die sich unterwerfen, wird von Tag zu Tag größer (?).

Hd London, 27. Febr. Im Unterhaus hatte Dillon den Antrag gestellt, den Buren solche Friedensbedingungen zu stellen, die ihnen erlauben, in ehrenvoller Weise Frieden zu schließen. Der Antrag wurde mit 243 gegen 91 Stimmen abgelehnt.

Hd Kapstadt, 27. Febr. Die Engländer haben Calvinia besetzt. — Den letzten Meldungen zufolge hat General Dewet mit 700 Mann seines Kommandos und der Streitmacht des Kommandanten Hertzog Petrusville erreicht.

Büchertisch.

Belfort. Die Kämpfe von Dijon bis Pontarlier. Von Carl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr. Speyer. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 2 Mk. — Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. — Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Woerth, Gravelotte, Sedan, Paris, Orleans, welche in mehr als 10 000 Exemplaren verbeitet sind, bietet eine neue wertvolle Schilderung der Kämpfe um Belfort. Bleibtreu hat mit gewohnter Unparteilichkeit und Forschungstreue die Mitte zwischen der Einseitigkeit deutscher und französischer Berichte gefunden, die Großthaten der Deutschen und die namenlosen Leiden der französischen Milizarmee ins rechte Licht gestellt. Scharfe Streiflichter fallen auf Garibaldi und Bourbaki. Das Panorama der Belfort-Schlachten und des Zusammenbruchs bei Pontarlier im Rahmen der großartigen Berglandschaft entrollt Bleibtreu mit gewohnter plastischer Kraft und erschütterndem Ernst. Chr. Speyer hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.

Briefkasten.

Frau Witwe A. St., Hörderstraße. Freundlichsten Dank für die Einsendung der unter dem Schnee gefundenen Blume. Der Fund ist jedoch keineswegs eine Seltenheit, sondern etwas sehr alltägliches. Denn die Blume ist die bekannte Weihnachtsrose, gewöhnlich schwarze Nieswurz (vom Botaniker Helleborus niger) genannt. Sie bleibt den ganzen Winter über grün und blüht in unseren Gärten oft um die Weihnachtszeit im Freien, wenn die Kälte nicht gar zu streng ist. Sie heißt schwarze Nießwurz, weil die schwarze Wurzel, gepulvert in die Nase gebracht, heftiges Niesen erregt. Die alten Griechen wandten sie als Heilmittel gegen Wahnsinn an, und da sie hauptsächlich auf den Bergen bei Anticyra (Thessalien) gefunden wurde, so pflegte man in Athen zu Jemand, der etwas recht Unsinniges behauptete, scherzweise zu sagen: „Reisen Sie nach Anticyra!"

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat dem vom Magdeburger Verein zum Dampfkessel-Ueberwachungs-Verein in Dortmund übergetretenen Ingenieur Worm, unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für diesen Verein, die von ihm schon bisher ausgeübten Berechtigungen verliehen zur Vornahme:

1) der regelmäßigen technischen Untersuchungen und Wasserdruckproben;
2) a. der ersten Wasserdruckprobe und der Prüfung der Bauart
   b. der Wasserdruckprobe nach einer Hauptausbesserung und
   c. Der Abnahmeprüfung beweglicher Kessel
3) der Annahmeprüfung feststehender und Dampfschiffskessel und
4) der technischen Vorprüfung der Genehmigungsgesuche, bei allen der Vereinsüberwachung unmittelbar oder im staatlichen Auftrage unterstellten Dampfkesseln.

Arnsberg, 30. Januar 1901.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Müller.

Ueberraschendes erblicken Sie

in unseren großen Schaufenstern Nr. 6 u. 7 am Steinplatz,

woselbst wir für diese Woche einen enormen Posten

RESTE

in allen Sorten und Größen ausgelegt haben.

Die kolossale Billigkeit unserer Preise im Inventur Ausverkauf hat sich in den weitesten Kreisen rund gesprochen, und wird ein Jeder auch dieses Mal Vorteile finden.

Ein Blick in unsere Fenster giebt Veranlassung zum Einkauf.

Auf Wunsch wird jeder Rest gerne aus dem Fenster gegeben.

Dortmund, Steinplatz. **Meyer & Günther** Dortmund, Steinstraße 1–3.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan des Amtes Aplerbeck, sowie die Haushaltspläne der Gemeinden Aplerbeck, Berghofen, Hengsen, Holzwickede, Opherdicke, Schüren und Sölde pro 1901 liegen vom 27. d. Mts. ab 14 Tage lang, der erstere auf dem Amtsbureau, Zimmer Nr. 7, die letzteren bei den betreffenden Gemeindevorstehern offen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Aplerbeck, 23. Febr. 1901.

Der Amtmann:
Gutjahr.

Sparkasse
Aplerbeck.

Vorstands-Sitzung
Samstag, den 2. März, vormittags 9 Uhr.

Einladung.

Der **Frauen- und Jungfrauen-Verein** in Schwerte wird freundlichst gebeten, am
Donnerstag, 28. Febr., nachmittags,
im Evang. Vereinshaus
sich zusammenzufinden.

Ich suche zu Ostern einen
Lehrling
für Kontor und Lager.
Herm. Duhme jr.,
Schwerte.

Junger Kaufmann sucht **sofort**
möbliertes Zimmer,
wenn möglich mit **Klavier.**
Gefl. Offerten mit Preisangabe sub M. B. III. an die Exped. d. Bl.

Ein **freundlich**
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Geld namentlich für **I. u. II. Hypotheken** ist in jeder Höhe überallhin zu haben. Gesuche mit Retourmarke **an Eichengrün & Co., Köln** (Rheinl.)

Für nur **1** Mk. versendet die Stahlwarenfabrik **P. Ebel, Solingen,** ein hochfeines
Taschenmesser
mit 2 prima Stahlklingen und ff. Korkzieher.
In feinem Etuis 20 Pfg. mehr.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**

Bekanntmachung.

Die auf **Donnerstag, den 28 Februar cr.,** anberaumte Stadtverordneten-Sitzung wird hierdurch auf **Freitag, den 1. März 1901, nachmittags 5 Uhr,** verlegt.

Schwerte, den 26. Februar 1901.

Der Stadtverordneten-Vorsteher Bädeker.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Wandhofen** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem Wohnhause ein

Kolonialwaren-Geschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe und zeichne ich, indem ich um geneigten Zuspruch bitte

Wandhofen, den 27. Februar 1901.

Hochachtend
W. Petersmann.

Verlosung.

Die diesjährige öffentliche Verlosung zum Besten städtischer Armen findet am **Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr** im großen Hagemann'schen Saale statt. **Gewinngeschenke** werden daselbst an dem genannten Tage schon von morgens 9½ Uhr an gern und dankbar entgegengenommen, und es wird ihre Zubringung um so dringender erbeten, als mit der Zahl der Bewohner auch die der Armen und deren Unterstützungsbedürftigkeit gewachsen ist.

Schwerte, den 23. Februar 1901.

Der Vorstand
des Frauen- und Jungfrauen-Vereins.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts



verkaufe ich von heute ab an vorhandenen Waren, als:

Herde, Oefen, Haushaltungsgegenstände, Bau-, Sattler- u. Schuhmacherartikel 2c. zu jeden annehmbaren Preisen.

Ew. Falkenroth.

Haushaltungskaffee

hell und dunkel gemischt, per Pfd. Mk. 1.—

Carl Trog.

„Im Häusermeere"



Wegen Räumung

soll das **große Warenlager** der

Konkursmasse Wilh. Krebeck jun.

Hagen i. W., Elberfelderstr. 36

im einzelnen **zu jedem annehmbaren Gebot** ausverkauft werden.

Zum Verkauf kommen:

Complette grössere u. kleinere Aussteuern,
daher günstigste Einkaufsgelegenheit für Brautleute.

Ferner:

Kasten u. Sitzmöbel in div. Holzarten, Spiegel, Luxusmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Rouleaux etc.

Polstermöbel,
fertig, und nach Wunsch auf eigener Werkstatt bezogen, Bezüge aller Art.

Portièren, Lambrequins, Schahls, Borden
außerordentlich preiswert.

Gestrichene Möbel, eiserne Bettstellen, Drelle, Barchende, Bettfedern in großer Auswahl.

Betten werden auf Bestellung genäht und gefüllt.

Lieferung auch nach ausserhalb ans Haus.

Das Verkaufs-Lokal ist den ganzen Tag geöffnet.

Der Konkurs-Verwalter.
Dr. Stahl, Rechtsanwalt.



Nähmaschinen

kaufen Sie unter günstigen Zahlungsbedingungen u. langjähriger Garantie bei **C. W. Böhmer.**

Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Für die bevorstehende
Bausaison

empfehle ich mich zur Anfertigung von Bauplänen, Kostenanschlägen, für Baubeaufsichtigung und Abrechnung bei Neubauten sowie Umänderungen.

Spezialität:
Wohnhäuser, Villen, Geschäftshäuser
in jeder Stilart.

Ferner **Fabrik-** und **landwirtschaftliche Bauten,**
Entwürfe für das Kunstgewerbe.
Gutachten und Abschätzungen, Regulierung von Bergschäden.

H. Friebel, Architekt, Schwerte,
Bahnhofstrasse 8.

Schrankspitzen

in reichhaltiger und schöner Auswahl empfiehlt

Carl Braus.

Handels-Nachrichten.

Essen, 25. Febr. (Börsenbericht.) Weizen, inl. 15,50 bis 16,50 M., do. fremd. 17,75 bis 18,50, Roggen, inländ. 13,00 bis 13,50, do. fremd. 15,25—16,25, Hafer inländ. 00,00 bis 00,00 do. fremder 14,50 bis 15,50, Buchweizen 16,50—17,25, Futtergerste 13,25 bis 13,75, Mais 11,50—14,50, Weizenvorschuß 22,00 bis 22,50, Roggenvorschuß 20,00 bis 20,50, Weizenkleie (mit Sack) 10,00-10,50. Alles per 100 kg frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Neuß, 25. Febr. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 59,75, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 61,25 M., gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 108 M. Kleien per 50 kg 5,30 M. Butter per Kilo 2,20 M., Eier per Schock (60 Stück) 6,60 M. — Neuer Weizen I. 16,40, II. 14,70, III. 13,70, Mk., Roggen neuer I. 13,30, II. 11,90, III. 10,90 M. — Hafer I. Qal M. 12,80, II. 11,80, III. 00,00, IV. 00.00, M., — Raps I. Qual. M. 00,00, II. Qual. M. 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 25. Febr. Weizen 00,00 Roggen 00, Hafer 13,40-00,00, Heu 8,40-10,40, Maschinenstroh (Roggen-) 3,80, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,40, Krummstroh 3,00 M. die 100 Klgr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil. Franz Miller, für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.